

Fachreferat Gesundheit und Verbraucher

Fallbeispiel zum Einsatz von Mediation bei Demenz

Mutter und Tochter – im Spannungsfeld von Selbstständigkeitswunsch und Verantwortungsgefühl

Hinweis: Alle im Fallbeispiel verwendeten Namen sind frei erfunden.

Wie kommt es zum Konflikt?

Frau Ort ist eine ältere Dame mit einem angesparten Vermögen im sechststelligen Bereich. Sie hat zwei erwachsene Kinder: Eva und Max. Evas Bruder Max hat sich seit Jahren gänzlich zurückgezogen.

Weil ihre Mutter manches vergisst und ihr alltägliche Besorgungen, Entscheidungen und Gespräche mit Behörden zunehmend schwerfallen, kümmert sich Eva mehrmals in der Woche um sie. Der Hausarzt spricht von Demenz. Auch der Mutter ist das bekannt; allerdings fällt es ihr schwer, diese Erkrankung zu akzeptieren, gerade wenn es um bestimmte Themen geht. Dazu gehören auch Geldangelegenheiten.

Eines Tages geht Frau Ort allein zur Bank und beauftragt die Bankangestellte, einen Großteil ihres Vermögens an den Sohn Max zu übertragen. Sie erzählt, dass sie ihr Geld vor Eva sichern müsse, weil sie sich von ihrer Tochter betrogen und ausgenutzt fühle. Die Bankmitarbeiterin ist eine langjährige Freundin der Familie und weiß als solche von der Krankheitsdiagnose. Zudem beunruhigen sie Frau Orts Aussagen und Reaktionsweisen (u. a. erkennt Frau Ort sie nicht). Daher entscheidet sie sich in Absprache mit ihrem Vorgesetzten, zunächst Frau Orts Tochter Eva zu informieren.

Als Eva vom Vorhaben ihrer Mutter erfährt, ist sie erschüttert, traurig und wütend. Besonders hart trifft sie die Aussage, dass sie ihre Mutter betrügen wolle. Ein klärendes Gespräch zwischen den beiden führt nicht zur Entspannung. Die Mutter versteht Evas Aufregung nicht, weint und wird ebenfalls wütend. Eva ist klar, dass das Verhältnis zur Mutter wieder normalisiert werden muss. Deswegen wendet sie sich an eine Mediatorin, in der Hoffnung, dass durch fachkundige Begleitung das Vertrauen zwischen Mutter und Tochter wieder aufgebaut werden könne.

Welche Informationen ergeben sich aus der Mediation?

Die Mutter nimmt die Einladung zur Mediation freudig an und wirkt schon in den Tagen davor und während der Mediation konzentrierter und entlastet. Im Mediationsverlauf wird deutlich, dass die Mutter Evas Unterstützung oft als Bevormundung und Angriff auf ihre Selbstständigkeit empfindet und dass sie sich dadurch ständig im Stress fühlt. Sie glaubt, dass Eva sie für unfähig hält, die alltäglichen Dinge des Lebens eigenständig zu erledigen. Außerdem fühlt sie sich oft überrumpelt und überfordert, wenn Eva schnelle Entscheidungen von ihr verlangt. Insgesamt empfindet sie häufig Scham und Stress und hat sich bislang nicht getraut, mit ihrer Tochter darüber zu sprechen.

Eva macht deutlich, dass sie ihrer Mutter nur helfen möchte. Da sie berufstätig ist und eine eigene Familie hat, ist sie allerdings oft in Zeitnot. Sie trifft Entscheidungen für ihre Mutter schnell und in der Annahme, dass diese ohnehin zustimmen würde.

In der Mediation gelingt es beiden Frauen, aus der hocheskalierten Situation heraus zu einem gleichberechtigten und sachlichen Gespräch zu finden. Sie sprechen offen miteinander und erreichen im Mediationsverlauf ein gegenseitiges Verstehen ihrer Sichtweisen. Für Frau Ort ist es dabei besonders hilfreich, dass sie in der ruhigen Mediationsatmosphäre Zeit zum Nachdenken bekommt. Dadurch fühlt sie sich in der Lage, ihre persönlichen Bedürfnisse zu formulieren und die Zusammenhänge zu verstehen. Dabei hilft auch, dass sie sich nicht unter Entscheidungsdruck oder Beobachtung empfindet. Sie erwähnt sogar der Mediatorin gegenüber ihre Demenzerkrankung und erklärt, wie sich Missverständnisse oder Unterstellungen entwickeln konnten.

Was wird in der Mediation vereinbart?

Die Bankmitarbeiterin wird informiert, dass keine Übertragung des Vermögens an den Sohn Max erfolgen soll. Eva nimmt sich zukünftig mehr Zeit, um Entscheidungen mit ihrer Mutter zu besprechen. Die Mutter nimmt sich vor, offen und ohne Scham zu sagen, wenn sie etwas nicht verstanden hat. Zur Entlastung von Eva sollen andere Familienmitglieder und Pflegekräfte in die Betreuung eingebunden werden. Es werden zudem Vorbereitungen für ein Patiententestament und eine Vorsorgevollmacht für Frau Ort eingeleitet.

Nach der Mediation

Mutter und Tochter können offen miteinander reden und treffen gemeinsame Absprachen über anstehende Entscheidungen. Die Mutter signalisiert der Tochter gegenüber, wenn sie selbst den Eindruck hat, in Stress zu geraten. Dadurch kann sie sich die notwendige Zeit zum Nachdenken und Verstehen von Dingen einräumen. Dies hilft ihr auch dabei, die mit ihrer Demenzerkrankung verbundenen Einschränkungen langsam zu akzeptieren.